

## Exil in Holland und Auswanderung nach Palästina

Über ein Jahr blieb de Jonge in den Niederlanden, wo er in Enschede und Rotterdam das Maurerhandwerk erlernte und auf dem Bau arbeitete. In Rotterdam traf Kurt de Jonge im Sommer 1934 Vorbereitungen für die Emigration nach Palästina. Am 3. August 1934 ließ er sich einen niederländischen „Pass für Ausländer“ ausstellen, besorgte sich am 6. August beim britischen Konsulat ein Visum für die Einreise ins Mandatsgebiet Palästina und schickte am selben Tag an seine Eltern in Bayreuth ein Telegramm: „Fahren fünfzehnten August ab Triest = Kurt“. Dies dürfte die verschlüsselte Botschaft an seine Frau in Bayreuth gewesen sein, sich mit der Tochter auf den Weg nach Triest zu machen. Kurt de Jonge meldete sich am 9. August in Rotterdam ab und reiste mit dem Zug über Belgien, Luxemburg, Frankreich und die Schweiz nach Italien. Marie, die selbst als so genannte „Arierin“ in Deutschland keinen Repressionen ausgesetzt gewesen war, folgte mit Ruth ihrem Mann ins unsichere Exil. Am 15. August 1934 schiffte sich die wiedervereinte Familie in Triest bei der Reederei Lloyd nach Haifa ein, wo sie am 18. August an Land gingen. Am 20. August 1934 wurden sie vom „Government of Palestine“ als Immigranten registriert.

## Mit der Familie in Palästina / Israel

In Haifa baute sich das Ehepaar mühsam eine Existenz auf. Nach verschiedenen Gelegenheitsjobs u. a. als Maurer fand Kurt de Jonge 1936 eine Anstellung im Servicebereich des Cafes/Restaurants Haas, in dem seine Frau als Köchin geschätzt war. De Jonge arbeitete sich schließlich bis zum Geschäftsführer hoch. Die Familie lebte zunächst im Stadtteil Bat Galim, später bezog sie eine Wohnung im Gebäude des Restaurants Haas im Kingsway 72 im Stadtzentrum.

Nach dem Kriegsende zog es die Familie de Jonge in ihre Heimatstadt Bayreuth zurück. Obgleich die Stadt Bayreuth bereits 1947 Kurt de Jonge mitteilte, dass er seine alte Stelle im Arbeitsamt wieder antreten könne, verzögerten sich diese Pläne aus verschiedenen Gründen um Jahre. Inzwischen hatte Ruth im jungen Staat Israel ihren Militärdienst abgeleistet und geheiratet, 1952 kam Tochter Irit in Haifa zur Welt (Fotos: Vater und Tochter tanzen bei Ruths Hochzeit ca. 1950/51, Kurt de Jonge mit Irit 1953/54).



## Wieder in Bayreuth

Erst 1954 trat zunächst Kurt de Jonge die Reise nach Bayreuth an, um die Rückkehr seiner Frau vorzubereiten. Von seiner Familie hatte niemand das Dritte Reich überlebt. Die Mutter war 1941 in Fürth gestorben, der Vater und die Geschwister wurden von den Nazis umgebracht. Kurt de Jonge kam zunächst bei der Verwandtschaft seiner Frau unter. Seine alte Stelle im Bayreuther Arbeitsamt trat er nach mehr als 21 Jahren wieder an und wurde schließlich verbeamteter Verwaltungsinspektor. Im Stadtteil Hammerstadt bezog er in der Grünwaldstraße 10 eine Neubauwohnung. In seiner Freizeit entspannte er sich am liebsten beim Tanzen, in der Faschingsgesellschaft Schwarz-Weiß Bayreuth und beim Schwimmen, oder in der geselligen Runde seines Stammtisches im Bayreuther Traditionslokal „Eule“. Die Ehe mit Marie, deren Heimkehr nach Bayreuth sich bis 1958 verzögerte, ging im Laufe der Jahre auseinander. Kurt de Jonge wurde 1956 noch einmal Vater und heiratete nach der Scheidung die Mutter seines Sohnes Ludwig, Frieda Hartmann (geb. 20.8.1925 in Bayreuth). Um ihrer auch gesundheitlich angeschlagenen Mutter Marie nahe zu sein, zog Ruth Gangoitia mit Mann und Irit um 1960 auch nach Bayreuth. Marie starb am 20. August 1973 in ihrer Heimatstadt. Ruth zog Anfang der 80er Jahre mit ihrem Mann in dessen Heimat, das spanische Baskenland, wo sie heute verwitwet lebt. Irit blieb in Bayreuth, wo sie Kontakt zu ihrem Großvater hielt. Kurt de Jonge wurde aus gesundheitlichen Gründen 1960 vorzeitig pensioniert, engagierte sich aber weiterhin in der Israelitischen Kultusgemeinde und in der SPD – noch mehr allerdings in seiner Faschingsgesellschaft. 1967 besuchte er erstmals mit einer Gruppe der Kultusgemeinde, deren Zweiter Vorsitzender er zeitweise war, die KZ-Gedenkstätte Dachau. 1985 nahm er an einer Gedenkfahrt der SPD Bayreuth nach Dachau teil, 1988 an der Veranstaltung „Zeitzeugen berichten – auf den Spuren der Bayreuther Arbeiterbewegung“, von der Videoaufnahmen existieren. Nach seinem groß gefeierten 80. Geburtstag durfte er noch die Geburt der Enkeltochter Lisa (geb. 1986 in Pegnitz) und Laura (geb. 1991 in Nürnberg) erleben (Foto unten: Kurt de Jonge bei der Hochzeit von Ludwig 1989 mit seiner Frau Frieda, dem Brautpaar und Enkeltochter Lisa). Am 3. August 1992 starb Kurt de Jonge im Alter von 86 Jahren in Bayreuth und wurde auf seinen Wunsch hin auf dem Jüdischen Friedhof seiner Geburtsstadt bestattet. Seine Witwe Frieda de Jonge bemüht sich, die Erinnerung an den Leidensweg ihres Mannes wach zu halten. Der Sohn Ludwig de Jonge lebt heute mit Frau und den beiden Töchtern als Jurist in Nürnberg.

Frau Frieda de Jonge meldete sich nach der Gedenkveranstaltung am 30. Januar 2003 bei mir im Evangelischen Bildungswerk Bayreuth/Bad Berneck und übergab mir erste Materialien aus dem recht umfangreichen Nachlass von Kurt de Jonge, in dem sich fast alle Quellen finden, aus denen in diesem Lebensbild zitiert wird. An den Recherchen für das Gedächtnisblatt beteiligte sich Frau Barbara Sittig (49) aus Bayreuth, Diplom-Sozialpädagogin (FH), SPD-Mitglied, allein erziehend mit einer Tochter. Ich bin 41 Jahre, evang. Pfarrer und Historiker, verheiratet und Vater von drei Kindern. Frau Sittig und ich haben Kurt de Jonge leider nicht zu Lebzeiten kennen gelernt. Um so dankbarer sind wir für die Begegnungen mit seiner Witwe und seiner Enkeltochter Irit.

Bayreuth/Dachau, 22. März 2004

*Björn Mensing*

Dr. Björn Mensing, Verfasser des Lebensbildes

*Barbara Sittig*  
Barbara Sittig

Ich bin mit der Darstellung Kurt de Jonges in dem Lebensbild einverstanden:

*Frieda de Jonge*

Frieda de Jonge, Witwe von Kurt de Jonge

